

Sima Qian

Die Macht der Historiographie

David Schrögenderfer

Inhalt

Einleitung	2
Shiji	3
Sima Qian	4
Die Mannigfaltigkeit des Shiji	5
Die Struktur	5
Quellenmaterial	6
Historiographie	6
Sima Qian's Konfuzius	7
Sima Qian's Standpunkte	8
Schlußbemerkung	9
Verwendete Literatur:	9
Anmerkungen	11

Einleitung

Ich möchte eine Straße überqueren und werde ungewollt Zeuge eines Verkehrsunfalls. Ich bin damit nicht allein und der Fall landet mit der Aufnahme aller Zeugenaussagen, die sich wie sooft widersprechen, vor dem Richter. Dieser selektiert das glaubwürdige Material und doch bleiben Fragen offen, noch immer entsprechen sich die Ansichten nicht, was eigentlich vorgefallen ist – für den Richter und Historiker ein Tag wie jeder andere.

Anstatt sich wie der westliche Geschichtsschreiber eine Meinung zu bilden und diese anhand seiner Beschreibung dessen was „wirklich“ war zu begründen, wagt es Sima Qian nicht so weit zu gehen. Er lässt uns teilhaben an jener zweitausendjährigen Geschichte wie sie sich ihm gezeigt hat und überantwortet dem Individuum selbst seinen Sinn darin zu finden. Er sagt nicht, was richtig und falsch ist, sondern eröffnet uns Zugänge Geschichte zu verstehen.

Shiji

Das Shiji ist ein chinesisches Geschichtswerk, das an der Wende zum 1. Jh. v. AZ geschaffen wurde. Sima Tan hat das Werk begonnen und sein Sohn Sima Qian hat es fertig gestellt. Ursprünglich war es mit Taishigong Shu „Buch des hoheitlichen Hofastrologen“ betitelt. Das Endprodukt war monumentalen Ausmaßes und umfasste die gesamte Menschheitsgeschichte; das heißt natürlich, was Sima Qian bis dahin von den Menschen auf der Welt bekannt sein konnte. Das Reich der Mitte, als die Spitze der Zivilisation, umliegende Staaten und die Barbaren finden im Shiji ihren Platz. Um letztere als solche auszumachen, war jedoch nicht ihre Sprache, als mögliche Hürde, oder ein andersartiges Aussehen relevant. Diese beiden Punkte finden noch nicht einmal Erwähnung in den „Aufzeichnungen des Historikers“. Ausschlaggebend war vielmehr, ob von zivilisierten Menschen gesprochen werden konnte, das heißt Menschen, die Wen Kultur erlernt hatten. Die Geschichte beginnt mit den legendären Kaisern Chinas und geht bis in die Zeit von Sima Qian, bis zum „Erscheinen des Einhorns“ – vom Beginn des 1. Jh. v. AZ reicht sie also mehr als 2000 Jahre in die Vergangenheit zurück.

Es ist in einer bis dahin noch nie dagewesenen Weise als Werk über die Geschichte Chinas von seinen Anfängen bis in Sima Qian's Zeit erschienen. Inhalt, Stil, Form und Struktur sind zusammen genommen unvergleichlich in der chinesischen Historiographie. Dies trifft auch noch zu, wenn wir den Umstand berücksichtigen, dass 25 Dynastiegeschichten in einer weiteren Spanne von fast 2 Jahrtausenden entstehen sollten, welche sich am Shiji ausrichteten.

Das Shiji besteht aus 130 Kapiteln und hat folgende Struktur:

- ☐ Annalen: 12 Kapitel
- ☐ Chronologische Tafeln: 10 Kapitel
- ☐ Abhandlungen: 8 Kapitel
- ☐ Adelsfamilien: 30 Kapitel
- ☐ Biographien: 70 Kapitel

Diese Struktur ist wichtig, um das Shiji zu interpretieren. Wie Grant Hardy bereits aufgezeigt hat¹, liegt in der Anordnung des geschichtlichen Materials ein Schlüssel zum Verstehen, was Sima Qian uns übermitteln wollte. Das Shiji ist nicht eine Geschichte über die Menschheit, es sollte ein Fenster zur Geschichte selbst sein, für jeden zukünftigen Leser.

Die Lektüre des Shiji kann sich jedoch als schwierig erweisen. So finden sich oftmals Informationen zu ein und demselben Ereignis verstreut über das ganze Werk. Es lässt sich auch nicht vermeiden Widersprüche aufzudecken. Eine stringente Argumentation fehlt, das Werk scheint von Unsicherheiten des Autors geprägt. Er versucht sich seines Urteils zu enthalten. Sein Standpunkt ist unbegreiflich. Und doch ist das Shiji das meist gelesene historiographische Werk Chinas.

Sima Qian

Was wir von Sima Qian wissen, ist das, was er uns durch seine Schriften hat wissen lassen. Das letzte Kapitel des Shiji stellt eine kurze Autobiographie von Sima Qian dar. Aufschluss über seine Person bekommen wir auch durch seinen Brief an einen Freund Ren An, welcher uns durch Ban Gu, den ersten Autor der Dynastiegeschichten, Nacheiferer und auch Kritiker Sima Qian's, überliefert ist. Sima Qian ist auch im gesamten Shiji präsent, sei es durch die Selektion geschichtlicher Quellen oder durch eine, aus streng konfuzianischer Sicht, suspekte Biographie von Konfuzius.

Sima Qian wurde 145 v. AZ geboren. Der Geburtsort ist ihm nach Longmen „Tor des Drachen“ in der Nähe des heutigen Xi'an. Seine Ausbildung kam ihm in Chang'an „Dauerhaftem Frieden“ zu. Hier erhielt er seine konfuzianische Prägung.

Sein Vater war Sima Tan, er war am Hofe des Kaisers mit den Angelegenheiten der Astrologie und des Kalenders betraut. Trotz seines Berufes, in dessen Aufgabenbereich die Geschichtsschreibung nicht fällt, sah er diese als seine Hauptaufgabe an. Sima Qian widmet seinem Vater und der Beziehung zu ihm einen beträchtlichen Teil in seiner Autobiographie. Sima Tan war Taoist und schrieb eine Abhandlung über die Sechs Schulen, worin die wichtigsten Denkschulen des alten China gelobt und bis auf die Schule der Taoisten auch getadelt werden. Diese waren die Schule des Yin und Yang, der Konfuzianer, Mohisten, Logiker, Legalisten und Taoisten. Sima Qian führt den vollen Text in dem 130. Kapitel an, weshalb er später auch von Ban Gu verdächtigt werden sollte, Taoist gewesen zu sein.

Sima Qian reiste teils an der Seite des Kaisers seit seinem 20. Lebensjahr viel durch China. Zu seiner Zeit war er einer unter wenigen, die China durch ihre Reisen sehr gut kannten. Sima Tan starb und im letzten Kapitel des Shiji finden wir eine detaillierte Beschreibung wie dieser Sima Qian vor seinem Ableben den Auftrag erteilte die Geschichte fertig zu stellen. Sima Tan begegnet uns hier jedoch nicht mehr als Taoist, sondern als Konfuzianer, der seinem Sohn zu verstehen gibt, welche Verantwortung er zu tragen habe. Nach Menzius erscheint alle 500 Jahre ein Einhorn, welches signalisiert, dass sich nun der wahre Herrscher unter den Menschen befindet. Ein solcher war Konfuzius und Sima Qian beendet sein Shiji mit ihm selbst, mit dem Erscheinen des Einhorns. Konfuzius wurde über lange Zeit als Autor der Frühling- und Herbst Annalen gesehen. Sima Qian identifizierte sich als der zweite Konfuzius und versuchte es ihm mit der Erschaffung eines monumentalen Werkes gleichzutun. Inwiefern die Beschreibung der letzten Begegnung mit seinem Vater für authentisch gehalten werden kann, ist zweifelhaft. In The Cloudy Mirror weist Stephen W. Durrant darauf hin, dass nicht zuletzt die Verzweiflung des späteren Sima Qian diese verzerrt haben mag².

Drei Jahre nach dem Tod des Vaters folgt ihm Sima Qian in dessen Stelle am kaiserlichen Hof. Bald darauf 104 v. AZ kommt es zur Korrektur des Kalenders, wofür Sima Qian die größte Verantwortung zukam. Die Korrektur war von entscheidender Bedeutung für das chinesische Kalenderwesen.

Im Brief an Ren An äußert sich Sima Qian über die darauffolgenden Ereignisse,

welche auch als die Li Ling Affäre bekannt sind. Sima Qian hat versucht Li Ling, seinen Freund, mit seiner Rede vor dem Kaiser Wu zu schützen. Die Umstände ließen dies allerdings als eine offene Kritik gegenüber dem Kaiser erscheinen. Sima Qian wurde inhaftiert und kam in die Seidenraupen-Kammer. Die Palaststrafe hätte vermieden werden können, entweder indem seine Familie ihn freigekauft hätte oder dadurch, dass sich Sima Qian selbst entleibt hätte. Ersterer Ausweg war ausgeschlossen. Mit seinem Selbstmord hätte Sima Qian seine Familie zumindest vor Schande bewahrt. Doch er hatte noch eine Aufgabe, er konnte sich nicht für den Suizid entscheiden, auch wenn Verstümmelung und Schande über seine Familie ihm in seinem konfuzianischen Leben die größte Pein sein sollte. Sima Qian wurde kastriert und seine einzige Rechtfertigung weiterzuleben war die Historiographie.

Bis dahin, so seine Aufzeichnungen, hatte er eine Frau und eine Tochter. Nun zog er sich zurück und schrieb an einer Geschichte, mit enormem Potential. Deshalb nahm er auch eine große Gefahr für sich und seine Familie in Kauf und wusste, dass er die Geschichte bis zu seinem Tod nie veröffentlichen könne.

Sima Qian starb kurz nach dem Tod von Kaiser Wu (87 v. AZ) und hinterließ zwei Exemplare des Shiji. Erst sein Enkel sollte das Shiji unter die Menschen bringen. Es wurde nun von allen gelesen, aber auch kritisiert von der Obrigkeit. Sima Qian wurde unterstellt, lediglich Kritik an Kaiser Wu üben zu wollen, er sei ein Taoist und sein Inhalt könnte der herrschenden Ordnung gefährlich werden. Alle drei Elemente sind relevant und in abgeschwächter Form wahrscheinlich zutreffend. Doch bei der Interpretation des Shiji kommt es auf den jeweiligen Zugang an.

Nicht nur was wir von Sima Qian wissen, stammt aus dessen Feder. Es betrifft auch den Rest der Geschichte vor der Han-Zeit. Die Ereignisse und die Namen, die wir mit jenen Zeiten verbinden, sind mit dem Shiji untrennbar verbunden. Sima Qian hat der Welt eine neue Ordnung gegeben, die Chinas Geschichte fortwährend prägen sollte.

Die Mannigfaltigkeit des Shiji

Es ist schwierig zu beschreiben, was Sima Qian uns mit über einer halben Million Schriftzeichen, deren jedes einzelne schon besondere Beachtung finden müsste, sagen wollte. Vor allem wurde das Shiji bereits als widersprüchlich bezeichnet und so stehen sich auch die Interpretationen des Shiji, sei es in China oder im Westen, gegenüber. Im Folgenden werden Aspekte aufgegriffen, die den Einstieg in das Shiji erleichtern sollen.

Die Struktur

Eine Tendenz in der chinesischen Architektur kann darin gesehen werden, die Ordnung der Welt widerzuspiegeln. In der Entstehungszeit des Shiji finden wir diese auch teilweise bei wichtigen literarischen Werken vor. Zudem befand sich Sima Qian beruflich in einer ständigen Auseinandersetzung mit der kosmologischen Ordnung. Die ersten Kommentatoren des Shiji erwähnten bereits kosmologische Analogien. Die 12 Kapitel der Annalen, die frühesten und wichtigsten Dynastien beschreibend, könnten für die 12 Monate des Jahres stehen. Die übersichtliche Anordnung der wichtigsten geschichtlichen Daten findet sich in den 10 chronologischen Tafeln. Die

xun-Woche hat indes 10 Tage. Die Abhandlungen beschäftigen sich mit 8 Themen, die für die Reichsherrschaft Relevanz hatten; in ihrer Zahl den 8 jie -Tagen des chinesischen Kalenders entsprechend. Die Familien der Feudalherren werden in 30 Kapiteln beschrieben, an 30 Tage des Monats erinnernd. Zuletzt könnte die Anzahl der 70 Biographien, welche als bedeutendster Teil des Shiji gelten, für die Lebensspanne eines Menschen stehen. Bei anderen Werken des alten China ist es offensichtlich, beim Shiji wahrscheinlich, dass die Kapitelwahl und Einteilung kosmologische Relevanz haben soll.

Quellenmaterial

Sima Qian hatte als Bediensteter des Hofes Zugang zu den kaiserlichen Archiven. Wie in seiner Autobiographie angeschnitten, sammelte er darüber hinaus selbst historische Schriften. Alle für Sima Qian zugänglichen Quellen auszumachen ist heute ein schwieriges Unterfangen. Eine Hauptquelle und ein Vorbild für das Shiji war das Chunqiu, die „Frühlings- und Herbstannalen“ des Staates Lu (722-481v.AZ.), das für lange Zeit fälschlicherweise Konfuzius zugeschrieben wurde. Für das Shiji scheint dieses Werk eine Herausforderung gewesen zu sein, die mit der Arbeit durch Sima Qian in ihrer historiographischen Relevanz überwunden werden sollte. Konfuzius wurde über lange Zeit vor allem wegen jenes ihm zugeschriebenen Geschichtswerks geschätzt. Jedoch sind die Frühlings- und Herbstannalen des Staates Lu eine trockene Aufzählung geschichtlicher Ereignisse, deren Sinn es zu dechiffrieren galt. Das Zuo zhuan spielte für Sima Qian die größte Rolle als legitimer Kommentar der Annalen des Konfuzius. Auch wenn es viele Ungereimtheiten gibt und unterschiedlichste Interpretationen des Shiji bestehen, ist es jedoch unwahrscheinlich, dass Sima Qian sein Werk chiffrierte, wie es bei den Frühling- und Herbstannalen den Anschein haben musste.

Historiographie

Widersprüche im Shiji lassen darauf schließen, dass Sima Qian Quellenmaterial nicht richtig verwendet hat, da Geschichte üblicherweise nur als widerspruchsfrei und kausal schlüssig akzeptiert wird. Trotzdem stellte Sima Qian gemäß den Worten des Konfuzius die höchsten Ansprüche an seine literarischen Quellen. Er setzt sich mit dieser Thematik in seinen Kommentaren des öfteren auseinander und es bleibt kein Zweifel, dass er nur Quellen, die keine Zweifel an der Authentizität übrig lassen, verwendet hat. Der Unterschied zur stringent argumentativen Arbeit des Historikers nach unserem Verständnis liegt im Wesentlichen darin, dass historische Daten, die nicht in das Geschichtsbild von Sima Qian passten, trotzdem im Shiji vorkommen. Dafür möchte ich zwei Gründe anführen.

Die Bücherverbrennung unter dem ersten reichseinenden Kaiser Shi huangdi im Jahre 213 v.AZ war für die Gelehrtenwelt ein Schock. Denn nur Literatur, die der Doktrin von Shi huangdi entsprach, sollte die Zukunft prägen um die Herrschaft der Qin für tausende Generationen zu sichern. Besonders Geschichte nahm für den Machterhalt der Dynastie einen großen Stellenwert ein. Ihr Inhalt bietet Stoff für reichlich Kritik, die jeder Herrschaft den Untergang bringen kann. Unter Kaiser Wu der darauffolgenden Han-Dynastie wurde der Konfuzianismus staatlich eingerichtet, um durch dessen Richtlinien die Herrschaftsgewalt der Dynastie abzusichern. Jene

Philosophie stärkte die hierarchische Ordnung und dem hohen Wert, den sie der Geschichte beimisst, entsprechend fand in den kommenden Jahrhunderten erst mit der Aufstellung der Dynastiegeschichte (also jener Tradition, die mit dem, am Shiji orientierten, Han Shu des Ban Gu eingeleitet wurde), die volle Legitimation jeder darauffolgenden Dynastie statt. An die Bücherverbrennung erinnernd hatte Sima Qian im Sinn ein enzyklopädisches Werk zu erstellen, das die ihm zugänglichen Geschichtswerke im Wesentlichen umfasst. Dies ist ein Grund für die Widersprüchlichkeit des Shiji.

Nichtsdestoweniger war sich Sima Qian bewusst, nur bestimmtes geschichtliches Material zur Erzählung verwenden zu können. Er wollte Geschichte durchaus übermitteln, wie sie war. Doch so wenig die Welt selbst als widerspruchsfrei gilt, so wenig können wir dies von der Vergangenheit behaupten. Die vielfache Interpretierbarkeit ist auch Eigenschaft dessen, was war. Sima Qian war überdies selbstkritisch und wollte mit dem Shiji kein Monopol auf sein Weltbild durchsetzen. Er ist nicht daran gescheitert, die Geschichte Chinas zu synthetisieren, vielmehr maßte er sich nicht an, die Komplexität der Geschichte, wie sie sich ihm offenbarte, durch seine Meinung gänzlich zu ersetzen. Er glaubte an die Wahrheit, die in der Geschichte liegt. Zugleich widersetzte er sich dem Glauben, sie endgültig festmachen zu können. Deshalb ist der Inhalt des Shiji die vereinfachte Geschichte, wie sie sich Sima Qian zeigte, nicht aber ein misslungenes Konstrukt des Historikers. Auf diesem Wege hat Sima Qian Zugänge zur Geschichte gelegt, die ein besonderes Erkennen von Sinnzusammenhängen möglich machen. Das Shiji eröffnet uns mehr Geschichte, als was uns Sima Qian jemals hätte erzählen können. Er ist nicht Kompilator, auch sagt er uns nicht, was falsch und richtig ist, aber durch das Shiji zeigt er uns Wege, über die wir selbst zum Sinn der Geschichte vordringen können.

Sima Qian's Konfuzius

Sima Qian ist im Shiji freilich präsent. Dass sich Geschichte nicht rein objektiv erzählen lässt, dessen war sich Sima Qian bewusst. Offensichtlich wird Sima Qian's Verwobenheit in das Shiji besonders im Kapitel 47 „Konfuzius“. Eigentlich ist dieses Kapitel eine Biographie, es befindet sich jedoch unter der Kategorie der Adelsfamilien. Dies wurde auch schon als Kritik gegenüber Konfuzius aufgefasst, weist aber vielmehr auf die Bedeutung des Philosophen hin. Dies ist die erste Biographie zu Konfuzius und Sima Qian hatte bei deren Abfassung aus zahlreichen historischen Quellen zu wählen. Dies entschuldigt nicht, dass es sich insgesamt um eine ungewöhnlich schlechte Biographie handelt, sofern wir dies an der historischen Authentizität der übrigen Shiji-Kapitel messen. Wie einleitend erwähnt, identifizierte sich Sima Qian sehr stark mit Konfuzius und sah sich als dessen Nachfolger an. Konfuzius nimmt hier stets eine vorbildliche Haltung ein. Doch entspricht er wohl nicht den Vorstellungen eines strengen Konfuzianers. Hier erscheint er als leidender Mensch, der von Misserfolgen geplagt wird. Konfuzius begegnet auch dem legendären Laozi. Aus Sicht der philosophischen Schulen wird er gerade von seinem größten Rivalen auf seine ausschlaggebende Schwäche hingewiesen. So ist es das Übermaß an Kritik, das Konfuzius ins Verderben führen sollte. Des Weiteren kennzeichnet Bu neng yong das Verhältnis von seinen Zeitgenossen ihm gegenüber - man kann ihn nicht brauchen. Konfuzius entspricht nicht den Vorgaben

seiner Zeit und scheitert daran, seine philosophischen Prinzipien in der Politik umzusetzen. Gegen Ende seines Lebens zieht er sich enttäuscht zurück und schreibt die „Frühlings- und Herbstannalen“. Die Weisen der Zukunft erwartend um richtig eingeschätzt zu werden, lehrt er auf diesem Wege die späteren Generationen den Weg des Himmels. All das ist auch die Geschichte des kritisierenden, ausgestoßenen und Geschichte schreibenden Sima Qian. Die Mangelhaftigkeit des Kapitels beruht auf der Umwandlung in seine eigene Geschichte. Sie macht uns auf Sima Qian aufmerksam. Er schätzte den didaktischen Wert der eigenen Erfahrung womöglich höher als historische Authentizität. Vielleicht war er aber gerade um historische Authentizität bemüht, indem er am Leben seines Vorgängers erzählen konnte, wie sich Geschichte an ihm selbst manifestiert hatte.

Sima Qian's Standpunkte

Innerhalb der einzelnen Kapitel des Shiji kann von einer chronologischen Abfolge und einem relativ stimmigen Bild gesprochen werden, das sich aus der Lebens- und Charakterbeschreibung einer Person ergibt. Schon in einem anliegenden Kapitel kann es aber dazu kommen, dass ein bestimmtes Ereignis noch einmal aufgerollt wird und sich eine neue Eigenschaft des zuvor biographierten Menschen abzeichnet. Auf diese Weise schafft Sima Qian eine multiple Sichtweise auf ein bestimmtes geschichtliches Ereignis und spannt ein weites Netz an möglichen Kausalzusammenhängen. Oftmals ist es nicht möglich die Position des Autors zu bestimmen. Selbst in den Kommentaren, die er zur näheren Erläuterung seines Zugangs anfügte, bleibt einiges offen. Sima Qian taucht scheinbar in bestimmten Charakteren seiner Geschichte auf, stellt sich selbst aber wieder an den Rand, indem er andere zu Wort kommen lässt.

Er übernahm auch Standpunkte, die wir als kennzeichnend für das chinesische Denken empfinden, denen er sich allerdings auch entgegenstellte. Dies betrifft sogar die Theorie der zyklischen Abfolge von Geschichte als auch den Weg des Himmels.

Das Shiji entspricht der Zyklientheorie vielfach. Sie besagt, dass Geschichte von einer ständigen Wandlung begleitet ist. Auch biographierte Menschen des Shiji verstehen ihr Leben nach diesem Denken. So fürchtet sich der bekannte Minister Li Si gerade an der Spitze seiner Macht vor dem unvermeidbaren Abstieg. Dieser ständige Auf- und Abstieg erklärt auch den Wechsel der Dynastien, die jeweils von einem Prinzip geprägt sind, das den eigenen Abstieg und die Etablierung der folgenden Dynastie mit einem neuen Prinzip impliziert. Das Mandat des Himmels beruht darauf, dass es nur einer herrschenden Gruppe zukommt. Leidet das Volk, kommt es zu Naturkatastrophen, ist dies ein Zeichen für den Verlust jenes Mandats durch den momentanen Herrscher. Die Menschen haben ein Recht auf den Umsturz und die Neuordnung der Herrschaftsverhältnisse. Darauf proklamiert eine neue Dynastie das Mandat des Himmels erhalten zu haben. Dem Kaiser wurde eine Jahrtausende währende Herrschaft gewünscht, doch es war selbstverständlich, dass das Ende dem Anfang inhärent ist.

Jenes zyklische Muster ist für große Teile des Shiji markant. Aber andernorts stellt Sima Qian es in Frage. Er sucht rational nach den Gründen für Erfolg und

Misserfolg bestimmter Menschen und Gruppen. Er greift das zyklische Muster auf und übermittelt es weiter, weil er sich in seinem ganzheitlichen Weltbild nicht anmaße darauf zu verzichten. Anhand multipler Ansichten, die unweigerlich mit dieser Theorie zusammenhängen, wollte uns Sima Qian von seiner kritischen Stellung wissen lassen. So wendet er jenes Prinzip, je näher Geschichte an ihn selbst heranrückt, sprich für die Gegenwart, äußerst inkonsequent an. Bei der Frage, weshalb gerade Gaozu und nicht Xiang Yu Begründer einer neuen Dynastie wurde, wird ihm, dessen Talente besonders hervorstechen, das Mandat des Himmels zugesprochen. Seinem Gegner Xiang Yu ist es hingegen versagt, sich auf die unterbliebene Hilfe des Himmels auszureden. Dies lässt die Theorie vom Mandat des Himmels auf Xiang Yu's Seite hinfällig werden.

Der „Weg des Himmels“ wird von Sima Qian persönlich oft untersucht. Sima Qian zweifelt an dessen Sinn. Er zweifelt daran, dass der Himmel die Würdigen belohnt. Die Gerechtigkeit bleibt aus. Hier taucht Sima Qian's Vorstellung über die Aufgabe des Historikers empor. Sie ist es, Gerechtigkeit zu schaffen. Um der ehrenhaften Menschen zu gedenken und ihre Taten zu würdigen schreibt Sima Qian Geschichte. Er übernimmt die Aufgabe des Himmels um selbst für Gerechtigkeit einzutreten.

Zudem erweist Sima Qian den individuellen Fähigkeiten des Menschen Respekt. Biographierte er eine Person so hob er besonders dessen außergewöhnliche und gute Fähigkeiten hervor. Die schlechten Seiten wurden nicht ausgeblendet, großteils kamen sie erst in einem anderen Kapitel aus einer anderen Perspektive zum Vorschein. Sima Qian schätzte vor allem Herrscher, die ihre Mitmenschen angemessen behandelt und deren ganz persönliche Fähigkeiten anerkannt hatten. Sie konnten sich ihrer Herrschaft durch Zuspruch des Volkes sicher sein.

Schlußbemerkung

Sima Qian hat die klassische Geschichtsschreibung durchbrochen. Sein Werk erfreut sich bis heute ungebrochenen Interesses. Historiographie und Literatur Chinas wurden durch das Shiji beeinflusst. Es kann als chinesisches Phänomen aufgefasst werden, mit Beschreibungen, die keiner ausschließenden, stringenten Argumentation folgen, auf eine neue Weise der Welt gewahr zu werden. Sima Qian war Mitbegründer dieser Tradition und hat die Eröffnung eines spektralen Verstehens der Geschichte geprägt.

Verwendete Literatur:

Sima Qian: Shiji. 10 Bde. Beijing: Zhonghua, 1959.

Bodde, Derk; Übers.: Statesman, Patriot, and General in Ancient China. Three Shih Chi Biographies of the Ch'in Dynasty (255-206 B.C.). New Haven, Conn.: American Oriental Society, 1940.

Durrant, Stephen W.: The Cloudy Mirror: Tension and Conflict in the Writings of Sima Qian. Albany: State University of New York Press, 1995.

Gardner, Charles S.: Chinese Traditional Historiography. 3. Aufl., Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1970.

Haenisch, Erich: Der Herr von Sin-Ling. Reden aus dem Chan-kuo tse und Biographien aus dem Shi-ki. Stuttgart: Reclam, 1965.

Han Yu-shan: Elements of Chinese Historiography. Hollywood, Calif.: W. M. Hawley, 1955.

Hardy, Grant: Objectivity and Interpretation in the Shih Chi. Yale University: Diss., 1988.

Hardy, Grant: Worlds of bronze and bamboo: Sima Qian's conquest of history. New York: Columbia University Press, 1999.

Hsien-yi, Yang, Gladys; Übers.: Selections from Records of the Historian. Written by Szuma. Beijing: Foreign Languages Press, 1979.

Lin Yutang: Glück des Verstehens. Übers. v. Liselotte und Wolff Eder. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1953.

Lin Yutang (Hrsg.): Konfuzius. Übers. v. Gerolf Coudenhove. Frankf. a. Main und Hamburg: Fischer, 1957.

Nienhauser, William H., Jr.; Übers.: The Grand Scribe's Records. Bd. 2, Bloomington, Ind.: Indiana University Press, 2002.

Pfizmaier, August; Übers.:

-Die Geschichte des Reiches U. Shiji 31. Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien 8 (1857), S 123-153.

-Die Geschichte des Hauses Tschao. Shiji 43. SB-- 9 (1857), S 45-98.

-Das Leben des Prinzen Wu-ki. Shiji 77. SB-- 28 (1858), S 171-192.

-Das Leben des Feldherrn Lo-I. Shiji 80.

Leben der Feldherrn Lien-pho, Lin-sinag-ju, Tschao-sche, Tschao-ko und Li-mo. Shiji 81.

Das Leben Tien Tan's von Tsi. Shiji 82. SB-- 28 (1858), S 55-87.

-Der Landesherr von Schang. Shiji 68. SB-- 29 (1859), S 98-114.

-Wei-jen, Fürst von Jang. Shiji 72. SB-- 30 (1859), S 155-164.

-Das Leben des Redners Fan-hoei. Shiji 79.

Das Leben des Feldherrn U-khi. Shiji 65. SB-- 30 (1859), S 227-273.

-Der Landesherr von Meng-Tschang. Shiji 75.

Der Landesherr von Ping-Yuen. Shiji 76.

Der Landesherr von Tschün-schin. Shiji 78.

Der Weltbürger Lu-tscheng-lien. Shiji 83. SB-- 31 (1859), S 65-132.

-Li-sse, der Minister des ersten Kaisers. Shiji 87. SB-- 31 (1859), S 311-351.

-Das Ende Mung-tien's. Shiji 88. SB-- 32 (1859), S 134-144.

-Die Genossen des Königs Tschin-sching. Shiji 89. SB-- 32 (1859), S 332-357.

-Das Rednergeschlecht Su. Shiji 69. SB-- 32 (1859), S 642-684.

-Der Redner Tschang-I und einige seiner Zeitgenossen. Shiji 70.

Ngo-li-tse. Shiji 71. SB-- 33 (1860) S 525-583
-Der Abfall des Königs Pi von U. SB-- 36 (1861) S 17-46.

Schmidt-Glintzer, Helwig: Geschichte der chinesischen Literatur. 2. Aufl. München: Beck, 1999.

Watson, Burton: Ssu-ma Ch'ien : Grand Historian of China. New York: Columbia University Press, 1958.

Watson, Burton; Übers.: Records of the Grand Historian. 2 Bde. 3. Aufl., New York: Columbia University Press, 1968.

Wimmer, Franz Martin: Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung. Wien: Wiener Universitätsverlag, 2004.

Anmerkungen

¹ Hardy; Grant: Worlds of bronze and bamboo: Sima Qian's conquest of history. New York: Columbia University Press, 1999. insbes. S 27-60

² Durrant, Stephen W.: The Cloudy Mirror: Tension and Conflict in the Writings of Sima Qian. Albany: State University of New York Press, 1995. S 71-98